

EVANGELISCHE STIMMEN

ZEITFRAGEN
UND KIRCHE IN
NORDEUTSCHLAND



Israel & Palästina

Treue zu Israel -
was soll das
bedeuten?

Apartheid, Siedler-
Kolonialismus, ethni-
sche Säuberungen?

Honecker und der
Pastor. Ein filmisches
Zeitdokument

Liebe Leserin, lieber Leser,



**FRIEDRICH
BRANDT**

Die Älteren erinnern sich bestimmt noch an jene Zeit, als das Palästinaertuch zum guten Ton der Linken gehörte, im ASTA und auch im Fachbereich Theologie (da dann aber mit Pfeife und Ragaz oder Tillich unterm Arm). Ob damit jedoch etwas über Israel gesagt oder gar das Existenzrecht Israels infrage gestellt wurde, weiß ich nicht mehr. Aber ich bin mir recht sicher, dass die Fronten damals nicht ganz so verhärtet waren wie heute. Denn ich konnte es nicht glauben, als ich vor gut einem Jahrzehnt bei einem Ostermarsch auf einem Transparent einer sogenannten linken Gruppierung las: „Israel muss verschwinden!“ Das Gespräch mit den Trägern brachte gar nichts.

Eigentlich wollte in diesem Heft ein langjähriger Weggefährte und Kollege von mir über die palästinensische Perspektive schreiben. Hat er leider nicht getan. Denn der Grundgedanke zu diesem Heft war, den verschiedenen Perspektiven auf den Israel-Palästina-Konflikt und der kirchliche Positionierung dazu eine Stimme zu geben. Es ist dann etwas anderes entstanden: Rien van der Vegt schreibt, was mit „Israel“ alles gemeint sein kann – auch und gerade im Blick auf die christliche Kirche. Mit seiner Predigt zum „Israelsonntag“ vertieft Joachim Liß-Walther das Thema auf seine Weise, ebenso wie Ulrich Hentschel, der sich des Themas BDS (Boykott, Desinvestition, Sanktion gegenüber Israel) annimmt. Vermutlich bin ich deren Vorläufer damals auf dem Ostermarsch begegnet.

Darüber hinaus finden Sie in diesem Heft einige Literaturanregungen – nicht nur, aber auch zum Thema des Heftes (Tod oder Taufe. Die Judenpogrome am Rhein im 11. Jahrhundert); zum zwar nicht mehr ganz neuen, aber thematisch immer noch aktuellen Buch vom Lautsprecher unter den Philosophen, Peter Sloterdijk, zur Philosophie der Lüge und zum Preisträgerbuch des Evangelischen Literaturportals. Ein anregende Lektüre des Heftes und all der Bücher wünscht Ihr

Friedrich Brandt

EVANGELISCHE STIMMEN

INHALT

- 3 **Editorial**
Friedrich Brandi
- 6 **Treue zu Israel**
Rien van der Vegt
- 10 **Eine untrennbare
Verbindung**
Joachim Liß-Walther
- 15 **Apartheid, ethnische
Säuberungen ?**
Ulrich Hentschel
- 20 **Die Kreuzfahrer am
Rhein: Tod oder Taufe**
Friedrich Brandi
- 23 **Gegen den Strich**
Hans-Jürgen Benedict
- 26 **Eine Evangelische
Stimme**
Wiebke Juhl-Nielsen
- 28 **Ein Grund zum Lügen**
Martin Hagenmaier
- 31 **Feingefühl für
Formulierungen**
Martin Schulz
- 32 **„Das blaue Haus tut
meiner Seele gut“**
Jens Langer
- 36 **Honecker und der Pastor**
Yvonne Jennerjahn
- 38 **Der gottlose Gottsucher**
Zum 85. Geburtstag
von Wolf Biermann
- 41 **Christlich-Jüdische
Zusammenarbeit**
Joachim Liss-Walther
- 42 **Unverständnis und
Fragen**
Friedrich Brandi
- 45 Das letzte Wort
- 46 Vorschau



6

Apartheid, Siedler-Kolonialismus, ethnische Säuberungen ?

Kritische Blicke auf christlich-kirchliche Positionierungen gegen Israel

Welche Bedeutung haben die unterschiedlichen (deutsch-) kirchlichen Positionen zu Israel und Palästina für die reale Politik in Nahost? Vermutlich ist sie sehr gering. Denn die Regierungen Israels sind ganz pragmatisch von dem Interesse geleitet, die ständige Bedrohung der Existenz Israels abzuwehren. Dafür sind Deutschlands Waffenlieferungen von erheblich größerer Bedeutung als innerdeutsche Debatten. Erst wenn diese dazu führen könnten, dass die bisherige deutsche Unterstützung für Israel gefährdet sein könnte, wird es brenzlig. Danach sieht es aber derzeit nicht aus, und darum könnte man die unzähligen besserwisserischen Vorschläge, Belehrungen und Strategien für eine israelische Politik nach deutschem Geschmack auch ignorieren.

Andererseits offenbaren sich in vielen gut gemeinten Überlegungen und Aktionen zu Solidarität mit den Palästinensern Analysen und Obsessionen, die ich für falsch und gefährlich halte.

Ich muss aber gleich einen selbstkritischen Vorbehalt machen: als linker und evangelischer Schüler in einem konservativen und katholischen Umfeld war ich begeistert von den Kibbuzim in Israel, in denen Egalität, Freiheit und Bescheidenheit praktiziert wurden. Das änderte sich fast schlagartig nach dem Sechstagekrieg zwischen Israel und seinen mächtigen



Ulrich Hentschel

zuletzt Studienleiter in der Evangelischen Akademie

arabischen Nachbarstaaten 1967 und der folgenden Besetzung einiger Nachbarregionen (vor allem Westjordanland und Gaza Streifen) durch Israel.¹ Mein Gerechtigkeitsempfinden und meine Sympathie für „die Schwachen“ (ver-)führten mich zu einer heftigen Ablehnung Israels als einer zionistischen Macht. Ich stand mit dieser Haltung nicht allein, sondern war Teil einer breiten Anti-Israel-Bewegung auch in den evangelischen Studentengemeinden, die sich nun fraktionierte in die Unterstützung konkurrierender palästinensischer Widerstandsorganisationen.

Und schon damals waren Assoziationen und Gleichsetzungen mit dem Nationalsozialismus verbreitet. Die deutsche Schuldgeschichte entlastende Parolen wie „Endlösung der Palästinenserfrage“ und „totaler Krieg“ führten aber zu scharfen Auseinandersetzungen in der Linken und weniger heftig, eher verdeckt in einem Flügel des Protestantismus, der sich am Ökumenischen Rat der Kirchen (ÖRK) orientierte. Auch ich musste lernen, Israel nicht als Projektionsfläche weder für emanzipatorische Hoffnungen (Kibbuzim) noch für Relativierungen der deutschen Schuld (Gaza als „neues KZ“) zu nutzen. Warum aber, so frage ich, haben sich bei vielen Menschen und Gruppierungen auch im linken und liberalen Protestantismus diese damaligen Einstellungen noch zugespitzt und verhärtet? Nur vier aus einer Fülle von Beispielen:

1.

Im Sommer 2021 beschloss die Evangelische Akademikerschaft in Deutschland (EAiD) eine „Verlautbarung zum Konfliktfeld Israelkritik und Antisemitismusvorwurf“². Anlass waren „Denk- und Redeverbote“, die Verweigerung oder das Verbot von Veranstaltungen, wenn sie „die völkerrechtswidrige Besetzung palästinensischer Gebiete durch Israel und eine Verletzung der Menschenrechte“ zum Thema hatten. Es gebe auch „Denk- und Redeverbote“. Betroffen war auch die EAiD. Beispiele werden nicht genannt. Mir jedenfalls ist kein Beispiel bekannt, wo irgendjemand, auch nicht evangelischen Akademikern Denk- und Redeverbote erteilt worden wären.

Es gab und gibt die Verweigerung von öffentlichen Räumen für bestimmte Veranstaltungen, über die jeweils auch breit berichtet wurde. Ich halte diese Verweigerungen für falsch, weise aber darauf hin, dass Gruppen und Initiativen in diesem Land immer wieder die Erfahrung von Raum-Verweigerungen machen. Von einem Protest der evangelischen Akademiker war da aber nichts zu hören. Pastor i. R. Rolf Freudenberg, der Initiator der Verlautbarung, geht in einem erläuternden Artikel noch einen Schritt weiter und behauptet ernsthaft, dass „Kritik an politischem Handeln Israels öffentlich kaum stattfindet“.³ Was treibt einen gebildeten Menschen zu diesem völlig faktenfernen Phantasma?

Seit Jahrzehnten sind die Medien und Diskurse voll von Kritik an Israels Politik, und jedes deutsche Regierungsmitglied hat Israel-Besuche für eine Kritik an dessen politischem Handeln genutzt. Doch der evangelischen Akademikerschaft liegt Größeres auf dem Herzen. In der Verlautbarung heißt es: „Gerade auf dem Hintergrund seiner historischen Schuld gegenüber den Juden trägt Deutschland eine besondere Verantwortung für die Einhaltung der Menschenrechte, wo auch immer sie gefährdet sind.“ Im Klartext: der Holocaust verpflichtet und legitimiert Deutschland darauf zu achten, dass insbesondere der Judenstaat die Menschenrechte

einhält. Das sei, so die Verlautbarung, eine „verfassungsrechtliche Verpflichtung“.

Kaum interessiert ist die Evangelische Akademikerschaft dagegen an der Einhaltung der Menschenrechte durch die palästinensische Führung. Verweigerung von Wahlen und Unterdrückung der Meinungsfreiheit durch die PLO in ihrem Herrschaftsbereich, massive Unterdrückung jeglicher Opposition durch die Hamas im Gazastreifen – das alles sind in der Verlautbarung nur „kritikwürdige Anteile der palästinensischen Führung“, auf drei Seiten abgehandelt mit einer einzigen Zeile. Ganz verschwiegen werden der Vernichtungswille des iranischen Mullah-Regimes gegen Israel und die terroristischen Attacken der Hisbollah. Gewiss sind auch die evangelischen Akademiker damit nicht einverstanden. Sie gestehen Israel immerhin großzügig das „Recht zu einer Selbstverteidigung mit angemessenen Mitteln“ zu. Aber das ist es auch schon. Die äußere und innere Bedrohung Israels ist vernachlässigenswert. Sie geht ja nicht von Juden aus. Leider findet sich kein Hinweis, dass über diesen offenkundigen Widerspruch eine Debatte bei der Delegiertenversammlung stattgefunden hat. Ob sie noch kommen wird?

2.

Im September 2021 fand sich eine ganzseitige Anzeige des „Verlag Stiftung Hirschler“⁴ im Deutschen Pfarrerinnen- und Pfarrerblatt, das monatlich den ca. 20.000 Mitgliedern des deutschen Pfarrverbandes ins Haus geschickt wird und damit eine große Reichweite hat.

In der Werbung für das Buch von Matthias Kröger „Was bleiben will, muss sich ändern“ und das Buch „Religionen für Gerechtigkeit in Palästina-Israel“, herausgegeben von Ulrich Duchrow, findet sich dieser bemerkenswerte Satz: Wir müssen vielmehr auf die Geschichte unserer evangelischen Kirche von Martin Luther bis zu den deutschen Christen der Nazizeit blicken, um zu verstehen, was da passiert ist. Dass sich heute schon wieder (oder immer noch?) evangelische Pfarrer unerbittlich auf die Seite der „Sieger“ in Palästina stellen und



Auch das gehört zu Israel: Ein Mann sitzt in einem vom israelischen Militär zerstörten Haus in Khan Jounis, Gaza. Das Foto stammt aus dem Jahr 2014. Foto: epd-bild/Andreas Krogmann

Jesu Gleichnis vom barmherzigen Samariter missachten, bestätigt, dass ohne das Wissen um unsere Vergangenheit die Gegenwart nicht verstanden werden kann und wir die Zukunft nicht im Sinne Jesu gestalten können. Hier werden Pfarrer, die sich heute „unerbittlich“ auf die Seite des Judenstaates Israel stellen, in der Tradition der Deutschen Christen, die ideologisch und praktisch den nazistischen Antisemitismus unterstützt haben, verortet.⁵ Die attackierten Pfarrer werden diese Gleichsetzung aushalten. Welcher Hohn aber für die Menschen, die von Hitlers deutschen Christen verfolgt worden

waren, aber dann in Palästina/Israel überleben und leben konnten und können? Eine Zurückweisung der Anzeige mit diesem Text oder nachträgliche Selbstkritik durch das Pfarerblatt gab es nicht, auch die protestantischen PfarrerInnen scheinen das einfach übersehen oder geschluckt zu haben.

3.

Eine bedeutende Rolle im anti-israelischen Diskurs spielt Professor Ulrich Duchrow, ein Protagonist und Wortführer der links-ökumenischen Bewegung vor allem im westeuropä-

ischen Raum. Doch trotz aller theologischen und historischen Klugheit kommt er, wenn es um Israel und Palästina geht, zu törichtem und faktenfernen Auslassungen. Wenn man seine Texte zu diesem Thema gelesen hat ⁶, kann man der Zusammenfassung von Alan Posener nur zustimmen ⁷: Duchrow stellt die Behauptung auf, die „ursprüngliche zionistische Logik“ laute, „das Land von den Palästinensern zu reinigen – durch Zwangsumsiedlungen, Krieg und Mord“. Damit sei Israel viel schlimmer als der Apartheidstaat Südafrika, denn der sei nur „ausbeuterisch und unterdrückerisch“ gewesen. Israel aber wolle „die Menschen minderen Rechts komplett loswerden und die Übrigbleibenden ghettoisieren wie in Gaza“. Israel sei „das Extrem der westlichen, kolonialistischen, kapitalistischen, imperialen, wissenschaftlich-technischen, gewalttätigen Eroberungskultur der letzten 500 Jahre. Dabei weist Posener insbesondere auf die Wortwahl „reinigen“ hin, in Anlehnung an den Nazi-Begriff „judenrein“. Dies solle auch „Begriffsstützigen“ klarmachen: die Israelis seien die Nazis von heute.

Krieg, Mord, Getto, das Land von den Menschen reinigen, „ethnische Säuberung“ ⁸ - als „Extrem der gewalttätigen Eroberungskultur der letzten 500 Jahre“ übertrifft Israels Politik noch den Nationalsozialismus. Um den antisemitischen Glutkern dieser Behauptung verdecken zu können, darf es für Duchrow keine Rolle spielen, dass Israel für hunderttausende von holocaustüberlebenden jüdischen Menschen ein Zufluchtsort war und ist.

Im Vergleich zu dieser mit Argumenten nicht mehr zu verhandelnden Obsession erscheint der Vorwurf der Apartheid gegen Israel schon fast harmlos und dumm. Apartheid in Südafrika bedeutete: kein Wahlrecht für ca. 80 % der Bevölkerung, Segregation („Rassentrennung“) im öffentlichen Raum, zum Beispiel Parkbänke, Schwimmbäder, Verkehrsmittel, Schulen, Zensur und Verbot oppositioneller Medien. In Israel sind jedoch alle Einwohner wahlberechtigt, die palästinensisch-arabische Minderheit hat eigene Parteien und ist derzeit

sogar an der Regierung beteiligt. Die Presse in Israel ist so frei wie in keinem einzigen seiner Nachbarländer. Das alles wissen Duchrow und seine MitstreiterInnen natürlich. Die ebenso falsche wie eingängige Etikettierung Israels als Apartheid-Staat dient rein propagandistischen Zwecken und der Mobilisierung von Menschen, die sich hierzulande gegen die Apartheid engagiert hatten.

Eine klassische antisemitische Projektion wird schließlich von Marc Braverman, einem der Co-Autoren von Ulrich Duchrow vorgetragen: „Palästina ist ... ein politisches System globalen Ursprungs und Ausmaßes, Außenposten weißer Vorherrschaft.“ Braverman, ein jüdischer Psychotherapeut aus Nordamerika, identifiziert im Kampf um Gleichheit und menschliche Würde als Feind „die neoliberale Agenda, die den Zionismus in Dienst genommen hat für den gegenwärtigen globalisierten Kapitalismus der Moderne, manifestiert in Ausbeutung, Kolonisierung und Völkermord in Afrika, Asien und beiden Amerikas“. Der Zionismus als Instrument beim Völkermord – eine Abgrenzung zu dieser klassischen antisemitischen Verschwörungs-Fantasie ist bei Duchrow nicht zu finden.

4.

Ulrich Duchrow steht mit seinen Auslassungen gegen Israel nicht allein. Mit Bischöfin i.R. Bärbel Wartenberg-Potter, Bischof i.R. Eberhard Renz, Prof. Dr. Jürgen Moltmann und Dr. Heino Falcke haben sich einige auch von mir geschätzte prominente TheologInnen dem „Schrei nach Hoffnung“ vom 1. Juli 2020 angeschlossen, einer Verlautbarung des „Kairos Europa“. Darin heißt es: „Wir erklären, dass die Unterstützung der Unterdrückung des palästinensischen Volkes, sei es aktiv oder passiv, durch Schweigen, mit Worten oder Taten, Sünde ist. ... Angesichts dieses Kairos sind wir uns des Glaubens- und Handlungsvermögens derjenigen bewusst, die uns vorausgingen und mit dringlichen Krisensituationen konfrontiert waren. 1933 erklärte der deutsche Pfarrer Dietrich Bonhoeffer, dass die Entrechtung der Juden durch das Na-

zi-Regime und der Eingriff des Staates in Religionsangelegenheiten den status confessionis für die Kirche bedeute.“ So, mit Bonhoeffers Widerstand gegen die Verfolgung der Juden gewappnet, sehen sich die AufruferInnen ermächtigt, ihrerseits zum Widerstand aufzurufen, diesmal gegen die Entrechtung der Palästinenser durch die Juden. Die Kirchen sollen sich verpflichten: ...das palästinensische Recht zum Widerstand gegen die Besatzung, Enteignung und Entzug ihrer Grundrechte zu bekräftigen und an die Seite der Palästinenser in ihrem kreativen und gewaltfreien Widerstand zu treten. Der palästinensische Aufruf zum Boykott, Desinvestition und Sanktionen (BDS) von 2005 bietet einen Rahmen für ökonomische, kulturelle und akademische Maßnahmen und für politische Interventionen als gewaltfreie Mittel, die Besatzung und Unterdrückung zu beenden...“

Warum, so fragte ich eingangs, haben sich gerade auch im linken und liberalen Protestantismus die israelfeindlichen Einstellungen noch zugespitzt und verhärtet? Die Frage ist nicht beantwortet. Wir wären aber schon einen wichtigen Schritt weiter, wenn die Dringlichkeit dieser Frage anerkannt würde.

Viele Anregungen und manche Orientierung in diesem umstrittenen Thema – und darum mehr als eine Fußnote wert – verdanke ich dem materialreichen und weit ausführlicher als dieser kurze Beitrag es kann argumentierenden Buch von Klaus Holz und Thomas Haury über „Antisemitismus gegen Israel“, erschienen 2021 in der Hamburger Edition, dem Verlag des renommierten „Hamburger Instituts für Sozialforschung“.

ulrichhentschel@t-online.de

- 1) <https://de.wikipedia.org/wiki/Sechstageskrieg>
- 2) <https://www.ev-akademiker.de/resolution-zum-konfliktfeld-israelkritik-und-antisemitismusvorwurf/>
- 3) <https://www.evangelische-aspekte.de/israelkritik-und-antisemitismus-vorwurfe/>
- 4) Verleger Eberhard Hirschl ist aktives Mitglied in der Evangelischen Akademikerschaft, s.o.
- 5) Matthias Kröger kann sich gegen diese Vereinnahmung nicht wehren, er starb vor wenigen Monaten. Ich habe als einer seiner Studenten in den siebziger Jahren jedenfalls nichts annähernd Vergleichbares von ihm gehört.
- 6) Z.B. in „Religionen für Gerechtigkeit in Palästina-Israel“ Hrsg.: Ulrich Duchrow und Hans G. Ulrich, LIT Verlag Berlin 2017

- 7) https://www.welt.de/politik/deutschland/plus176514216/Christlicher-Antisemitismus-Mit-der-Bibel-gegen-Israel.html?notify=success_subscription, auch hier: <https://www.pro-medienmagazin.de/alan-posener-christlicher-antisemitismus-in-der-kirche/>. Materialreicher hier: <https://www.mena-watch.com/ein-deutscher-theologe-im-kampf-gegen-die-juedische-herrschaftsgruppe/> Einzelne verbale radikale Zuschreibungen in diesem Text halte ich allerdings für unangemessen.
- 8) Siehe Duchrow, am oben angegebenen Ort S.177
- 9) siehe Duchrow am oben angegebenen Ort S. 123.
- 10) <https://kairoseuropa.de/wp-content/uploads/2020/07/KPS-AufrufUnterst%C3%BCtzer-Schrei-nach-Hoffnung.pdf>

Die Kreuzfahrer am Rhein: Tod oder Taufe

Ein Roman über die Kreuzfahrer am Rhein im 11. Jahrhundert

Ich gestehe es: Anfangs war ich skeptisch. Da bekomme ich den Hinweis eines Kollegen, Peter Fahr (die Bibelübersetzungen im Buch sind von ihm), auf einen Roman, der von seinem Freund geschrieben wurde. Also ein Hobby-Romancier, denke ich. Ich telefoniere mit dem Verfasser, Jakob Matthiessen, der irgendwo in Dänemark lebt, und werde dann doch neugierig. 600 Seiten schrecken mich in der Regel zwar eher ab, und das sage ich ihm auch, aber der fürsorgliche Autor weist mich auf die theologisch und kirchenpolitisch essenziellen Passagen hin, so dass ich nicht unbedingt alles lesen müsste, um einen Eindruck von diesem opus magnum zu bekommen. Ich habe es dann aber trotzdem gelesen.

Denn ich habe mich von diesem Buch fesseln lassen und es von Anfang bis Ende gelesen. Spannend war's und gut geschrieben auch noch. Es geht um die Judenpogrome im 11. Jahrhundert, eine Zeit, in der sich Christen anschickten, Jerusalem judenfrei zu machen und die Stadt zu christianisieren. Im Roman klingt dieser geplante Kreuzzug immer mal wieder an, doch die Erzählung kreist letztlich nur um die Ereignisse einer einzigen Woche (im Mai 1096 bzw. 4856 nach jüdischer Rechnung, wie es dankenswerterweise auch immer heißt) in und um Mainz. Ob alle historischen Details stimmen, kann ich natürlich nicht überprüfen, ich bin



Friedrich Brandi
hat ein dickes Buch
gelesen

kein Mediävist. Am Ende des Buches werden aber die Quellen benannt, auf die sich der Autor bei seiner Arbeit bezogen hat. Und das sind nicht wenige. Dadurch erhält der Roman bei aller Fiktionalität auch eine historisch nachvollziehbare Glaubwürdigkeit. Hinzu gesellt sich ein ausführliches Glossar, das dem religiös Ungeübten einen Einblick in Fach- und Spezialbegriffe gibt. Aber für das Leseabenteuer ist das alles nicht so sehr entscheidend.

Matthiessen fährt ein großes Personal auf, fast wie bei Tolstoi.

Wenn man den Überblick verloren hat, lässt sich auf den ersten Seiten nachschauen, mit wem man es gerade zu tun hat. Vor allem drei Personen werden zu Identitätsfiguren des Romans: Der Rabbi und Glasmacher Chaim mit seiner Familie, der Domdekan Raimund und der Bauernjunge Peter. Dieser tauscht sein tristes Landleben gegen die Verheißung, Jerusalem zu erobern und dabei für sich selbst Ruhm und Ehre einzufahren und auch noch reich zu werden. Er verschwindet ohne jede Erklärung von zuhause. Der Junge weiß gar nicht genau, was er da tut, aber gerade deswegen ist er auch so verführbar. Vielleicht ein bisschen wie manch Jugendlicher, der sich heute den Fanatikern vom Islamischen Staat anschließt: Hauptsache weg, Hauptsache Anerkennung, Hauptsache Respekt, Hauptsache reich werden. So wird Peter zur leichten Beute eines Priesters, der nicht

davor zurückschreckt, den Jungen einen Kindersarg exhumieren zu lassen, um diese Grabschändung dann der jüdischen Bevölkerung anzulasten.

Ein schönes Detail ist, dass dieser Peter sich über ein Murrspiel mit David, dem Sohn des Rabbis, anfreundet, ohne ansatzweise ein Gespür dafür zu entwickeln, mit wem er sich da angefreundet hat („der ist doch ganz nett“) und wohin diese Freundschaft einmal führen könnte und dann ja auch führt.

Und dann sind da die beiden Gelehrten, die einem während der Lektüre regelrecht ans Herz wachsen. Der Rabbi Chaim mit seiner Frau Jehudith, die weit mehr ist als eine schmückende Randerscheinung (auf die ich hier jedoch nicht weiter eingehen kann), und der Domdekan Raimund, die miteinander die Psalmen, vor allem den 104., ins Deutsche übertragen, um Formulierungen ringen und sich hin und wieder in freundschaftlicher Auseinandersetzung gegenseitig die Vorteile des eigenen Glaubens und die Nachteile der Überzeugungen des anderen vorhalten. Zentral dabei ist das Unverständnis des Rabbis, wie Christen einen Gehängten als Gott anbeten können, und der Vorwurf des Katholiken, die Juden seien schuld an der Kreuzigung und hätten Jesus umgebracht – ein Vorwurf, der es über die Evangelien bis in die großen Passionsmusiken Johann Sebastian Bachs geschafft hat. Später, nach der Zwangstaufe legt der Dekan vor seinem Domprobsten Rechenschaft ab über seine Beziehung zu dem jüdischen Freund: *Er mag viele Dinge an unserem Herrn oder Jeshua, den Nazarener, wie er ihn zuweilen nennt. Andere Dinge verabscheut er an ihm. Er ist auf eine seltsam rührende Art fasziniert von unserem Erlöser... Ich habe es einfach nicht über mein Herz gebracht ihn zur Einnahme der Hostie in der heiligen Kommunion zu zwingen. Für Chaim ist unser Heiland nicht Gott. Für ihn ist Gott durch Jesus nicht Mensch geworden, man kann ihn nicht essen. Mir erscheint, Gott ist den Juden in gewisser Weise ferner als uns Christen. Chaim mag die Gleichnisse und das Vaterunser. Und aus der Predigt unseres Herrn am Berg zitiert er oft und gern, aber unser Heiland war in*

seinen Augen ein Mensch und nicht Gottes eingeborener Sohn. (573)

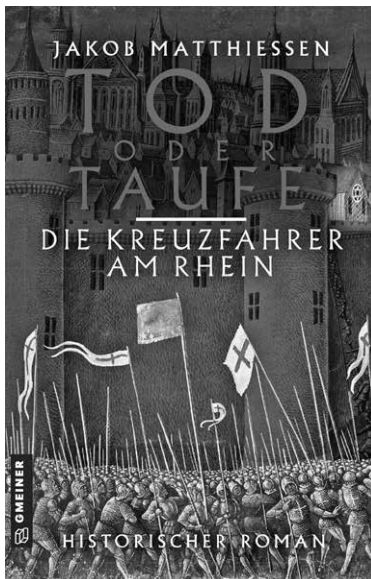
Eine besondere Note dieser Beziehung ist, dass der kunstfertige und allseits geschätzte Chaim sogar die Fenster der Johanniskirche in Mainz gestaltet hatte. Mit viel Sympathie werden die beiden Gelehrten in ihrer Art und mit ihren Überzeugungen geschildert, und man kann sich gut vorstellen, dass so oder so ähnlich die Auseinandersetzungen unter den sich gegenseitig achtenden Geistlichen stattgefunden haben könnten.

Bis sich die Lage in Mainz so zuspitzt, dass aus den Freunden bzw. Brüdern im Geiste Feinde werden, weil es dann heißt: „Tod oder Taufe“. *...Gottes Auftrag ist es, Mainz von den Juden zu befreien. wie wir es auch in Worms getan haben. Und wie wir es in den anderen Städten auch tun werden auf unserem Weg ins Heilige Land. Tod oder Taufe!* (514) Es geht recht grausam zu – vermutlich so, wie es damals wirklich war. Der Autor ergeht sich in detailgetreuen Darstellungen, durch die der Leser durchmuss. Beschönigt wird hier nichts. Das muss auch so sein bei diesen dramatischen Ereignissen, die ihre grausame Fortsetzung im 20. Jahrhundert gefunden haben. Dennoch finden sich im Mittelteil des Buches manche Längen, bei denen ich mir ein beherzte Einschreiten des Lektors gewünscht habe.

Interessanter sind die theologischen Dispute über den je eigenen Gott, der dieses und jenes von seinen Anhängern verlangt, so als gäbe es hier den Gott der Juden und dort den Gott der Römisch-Katholischen. Kein Dialog der Religionen, keine Ökumene, kein Gott, der als Symbol für das Unverfügbare im Leben steht und die Transzendenz repräsentiert – wie auch, wir schreiben ja das Jahr 1096 bzw. 4856? Dann aber blitzt diese Utopie doch auf, wenn Raimund vor sich hindenkt: *Ach, was hatten sie nicht alles ersonnen und erträumt. Ein gemeinsames Streben, dem Herrn zu dienen, ein freundschaftlicher Wettstreit: Christentum und Judentum, Ecclesia und Synagoga. Nicht als Gegner, sondern als Geschwister. Er schüttelte den Kopf, versuchte, diese bittersüßen Geistesregungen abzuschütteln. (480)*

Und so kommt, was kommen muss – gleich am Anfang des Buches wird es ja schon verraten: Chaim unterzieht sich der Zwangstaufe durch seinen einstigen Freund Raimund. Immerhin kommt er dadurch mit dem Leben davon – anders als zum Beispiel Rachel, die aus großer Verzweiflung, einem anderen Gott dienen zu müssen, lieber ihre Kinder umbringt. (Mit dieser Szene beruft sich Matthiessen auf die Chronik von Salomon bar Simeon von 1892.) Ohne allzu viel zu verraten, lässt sich sagen, dass der Roman nicht ganz so düster endet, wie er über lange Strecken ist bzw. auch sein muss.

Der Stil des Buches lässt sich vergleichen mit dem Format von TV- oder Streaming-Serien, in denen unterschiedliche Erzählstränge nebeneinander laufen; immer, wenn es spannend wird, wird ein anderer Faden aufgenommen, so dass man ein bisschen Geduld mitbringen muss, bis der eben verlassene Erzählstrang wieder aufgegriffen wird. Manchmal waren mir die einzelnen Passagen zwar etwas zu kurz geraten, aber alles in allem macht diese Aufteilung die Lektüre kurzweilig und spannend. Und atmosphärisch zudem.

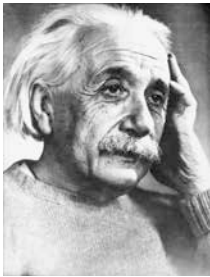


Jakob Matthiessen, Tod oder Taufe – Die Kreuzfahrer am Rhein.
Historischer Roman
636 Seiten, Klappenbroschur Premium
Buch 16,- € / E-Book 11,99 €*
ISBN 978-3-8392-0083-4

Das letzte Wort

Jüdische Ideale

Streben nach Erkenntnis um ihrer selbst willen, an Fanatismus grenzende Liebe zur Gerechtigkeit und Streben nach persönlicher Selbständigkeit – das sind die Motive der Tradition des jüdischen Volkes, die mich meine Zugehörigkeit zu ihm als ein Geschenk des Schicksals empfinden lassen.



**ALBERT
EINSTEIN**

Diejenigen, die heute gegen die Ideale der Vernunft und der individuellen Freiheit wüten und mit den Mitteln brutaler Gewalt die geistlose Staatsklaverei durchsetzen wollen, sehen mit Recht in uns ihre unversöhnlichen Gegner. Die Geschichte hat uns einen schweren Kampf auferlegt. Aber solange wir ergebene Diener der Wahrheit, Gerechtigkeit und Freiheit bleiben, werden wir nicht nur fortbestehen als eines der ältesten lebenden Kulturvölker, sondern auch wie bisher in produktiver Arbeit Werte schaffen, die zur Veredelung der Menschheit beitragen.

Albert Einstein (ca. 1930)

aus: Albert Einstein, Mein Weltbild (Hg. Carl Seelig), West-Berlin, 1970 (1934), S. 89

Vorschau

Rassismus

Welche Rolle spielt die Kirche bei diesem Thema? Was kann und was muss getan werden, um dem schleichenden Rassismus entgegenzuwirken? Oder wird das Thema überbewertet?

Beiträge bitte bis zum 15. Mai

Kirche & Pandemie. Erfahrungen

Das kirchliche Leben hat sich seit März 2020 verändert. Was davon macht Sinn, und was war ver- oder gar zerstörend? Was wird bleiben, was sollte erhalten bleiben? Schreiben Sie von Ihren Erfahrungen!

Beiträge bitte bis zum 15. Juni

Islam

Halbwissen sei nicht die Vorstufe zum Wissen, sondern ihr Todfeind – meinte einst Theodor W. Adorno. Zusammen mit dem Beauftragten für christlich-islamische Dialog wird dem Halbwissen zum Islam begegnet. Es wird auch Raum sein für Erfahrungen und Erlebnisse.

Beiträge bitte bis zum 15. August

Schreiben Sie!

Zu Themenschwerpunkten, die für die nächsten Ausgaben geplant sind, werden gezielt Artikel erbeten. Darüber hinaus können Sie gerne auch Beiträge zu anderen Themen einsenden.

redaktion@evangelische-stimmen.de

IMPRESSUM

Herausgeber:
Evangelischer Presseverband
Norddeutschland GmbH,
Gartenstr. 20, 24103 Kiel

Verlag:
Evangelischer Presseverlag Nord GmbH,
Gartenstr. 20, 24103 Kiel,
Postfach 34 66, 24033 Kiel,
Tel. (0431) 55 77 99
Fax (0431) 55 779 - 292
Geschäftsführer: Bodo Elsner

Redaktionsanschrift:
Evangelischer Presseverband
Norddeutschland GmbH,
Schillerstraße 44a, 22767 Hamburg
Tel. (040) 70 975 - 200
Fax (040) 70 975 - 249
E-Mail: redaktion@evangelische-stimmen.de

Redaktion:
Dr. Friedrich Brandt (VlSdP)

Layout:
Evangelischer Presseverband
Norddeutschland GmbH
Tel. (040) 709 75 - 277

Anzeigen:
Kristina Heesch
Tel. (0431) 55 77 9 - 206
Fax (0431) 55 77 9 - 272

Vertrieb und Abonnementverwaltung:
Inge Limburg
Tel. (0431) 55 77 9 - 271
E-Mail: vertrieb@evangelische-stimmen.de

Druck:
Hugo Hamann
Offsetdruckerei, Kiel

Die Evangelischen Stimmen erscheinen monatlich. Das Jahresabonnement kostet 55,20 € inkl. Versandkosten innerhalb Deutschlands. Die Kündigungsfrist beträgt 6 Wochen zum Quartalsende. Zur Zeit ist die Anzeigenpreisliste Nr. 5 gültig. Mit Namen oder Initialen gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Unverlangt zugeschickte Beiträge und Bücher werden nicht zurückgeschickt. Die Zeitschrift und ihr Inhalt sind urheberrechtlich geschützt.
ISSN 0938-3697